
Massnahmen und Ansprüche



Karin Hirschi

Die meisten von uns nehmen die Einschränkungen durch die Corona-Massnahmen ohne Widerrede auf sich: Wir tragen Masken, gehen auf Distanz, verzichten auf das Geburtstagsfest und fügen uns den Quarantäne-Anweisungen. Was sein muss, muss sein, und wer gäbe schon gerne zu, dass ihm die Massnahmen Mühe machen, wo doch alle andern sie scheinbar mühelos einhalten? Und weil einem schlussendlich auch gar nichts anderes übrig bleibt als mitzumachen, lässt man kritische Fragen lieber gar nicht aufkommen. Dennoch – oder gerade deswegen – will ich hier versuchen, einige Corona-Massnahmen aus dem Blickwinkel der Psychiatrie zu beleuchten (mein Fachgebiet über viele Jahre).

Die Corona-Massnahmen sind folgenreicher, als es zunächst scheint, weil sie uns an zentralen Punkten des menschlichen Seins einschränken. Da sind zum Beispiel die Masken: Sie verunmöglichen es uns, die Mimik unserer Mitmenschen ausreichend einzuschätzen. Besonders

deutlich wird dies in speziellen Bevölkerungsgruppen: Säuglinge beginnen zu weinen, wenn ihre Mütter eine Maske anziehen; auf Demenzstationen muss zum Teil ohne Maske gearbeitet werden, weil die Bewohner sonst zu sehr verunsichert sind. Das Erkennen der Mimik ist für uns alle äusserst wichtig. Ein fröhlicher Gesichtsausdruck ist ansteckend, und schon mancher Wutausbruch wurde durch ein beschwichtigendes Lächeln verhindert. Das Maskentragen dagegen lässt unsere Beziehungen kühl werden, nicht weil wir das möchten, sondern weil uns die Mimik geraubt ist. Eine Coiffeuse drückte es so aus: «Ich möchte endlich meine Kundinnen wieder anlächeln können!» Andere fragen sich: «Wann endlich erfindet jemand durchsichtige Masken?» Meist aber schicken wir uns ins scheinbar Unvermeidliche und meinen, die Folgen solcher Einschränkungen wegrationalisieren zu können. Aber geht das? Erinnern wir uns an den legendären Clown Dimitri: Er erzählte ganze Geschichten nur durch seine Mimik, ohne ein Wort zu sprechen. Mimik ist viel bedeutsamer, als uns bewusst ist.

Seltene Ausweichmanöver

Gehörlose und Hörbehinderte können wegen der Masken die Lippenbewegungen nicht mehr erkennen und sind damit seit Covid-19 aus dem Gesellschaftsleben praktisch ausgeschlossen. Warum sollten Visiere keine Alternative für Masken sein? Nur wegen ein paar Studien, hinter die man durchaus Fragezeichen setzen könnte?

Um genügend Abstand zu halten, haben wir uns in Menschenansammlungen seltene Ausweichmanöver angewöhnt. Aber auch wenn wir damit nur uns und

andere schützen wollen, nimmt unser Unterbewusstsein dies als ablehnende Haltung wahr.

Kürzlich waren fast 100 000 Personen in der Schweiz in Quarantäne/Isolation. Diese Massnahmen verursachen weit über ihre eigentliche Umsetzung hinaus (Dauer-)Stress bei vielen: Die blosser Möglichkeit, es könnte einen treffen, wirft ihre Schatten voraus und ist verbunden mit Existenzängsten, Schuldgefühlen (jemanden angesteckt zu haben) und der Angst vor dem «Rattenschwanz», den ein positives Testergebnis nach sich zieht. Sorgen um die eigene Gesundheit sind dagegen bei den meisten vergleichsweise gering. Dieses Missverhältnis sollte zu denken geben.

Fast an jeder Strassenecke werden wir durch Plakate zum Maskentragen und Distanzhaltan aufgefordert. Auf ihnen sind als Icons abstrahierte Figuren zu sehen, die nicht einmal Augen haben. Sie erinnern mit ihren übergrossen Masken weniger an Menschen als an Ausserirdische, die unbeteiligt etwas von uns verlangen, was unserer menschlichen Natur zuwiderläuft.

All das nehmen die meisten von uns gelassen hin. Zu gelassen? Wie viele Bedürfnisse und Ansprüche geben wir einfach so preis? Legen wir uns nebst der Maske auch gleich den Maulkorb an? Menschen mit Behinderungen äussern sich da viel direkter. Die Bewohnerin eines Wohnheims, die in ihrem Zimmer isoliert bleiben sollte, gab ihrer Verzweiflung darüber lautstark Ausdruck: «Das blöde Virus soll ändlech goo!»

Schutzkonzepte überdenken?

Vielleicht ist es aber gar nicht in erster Linie das Virus selbst, das gehen müsste?

Vielleicht müssten wir unsere Schutzkonzepte neu überdenken? Einschneidende Massnahmen sind nämlich nur dann gerechtfertigt, wenn die Bedrohung entsprechend gross ist und sich die ergriffenen Massnahmen langfristig als wirksam erwiesen haben. Hierüber sind die Akten noch nicht geschlossen, aber es zeichnet sich mittlerweile ab, dass die Epidemie als solche weit weniger «maligne» verläuft als anfangs befürchtet. Sie weist sogar etliche günstige Charakteristika auf: Die Übertragung über Oberflächen spielt eine geringe Rolle, und die Desinfektion ist mit einfachen Mitteln möglich (nicht wie bei multiresistenten Keimen, die diesbezüglich fast unlösbare Probleme verursachen). SARS-CoV-2 ist längst nicht so ansteckend wie z.B. Masern. Nur ein

geringer Teil der Infizierten erkrankt schwer, die Mortalität liegt über den ganzen Zeitraum der Epidemie in Europa bisher unter 0,08%. Es entsteht eine natürliche Immunität (wenn auch unerwarteterweise kaum via Antikörper, aber doch wirksam, vgl. Epidemiekurven), und diese Immunität hielt bisher an (also mindestens acht Monate, wie viel länger weiss im Moment noch niemand). Dabei zeigt Schwedens «native» Kurve, nach welchen Gesetzmässigkeiten die Covid-19-Epidemie verläuft. Die meisten anderen Länder Europas haben sich einen Teil der Durchseuchung mit dem Lockdown abgeschnitten und sind nun daran, die unterbrochene erste Welle zu vervollständigen. Fast scheint es also, dass sich SARS-CoV-2 von unseren Massnahmen

langfristig wenig beeindrucken lässt; es nahm und nimmt seinen ganz eigenen Verlauf, bei dem es glücklicherweise eingegrenzt wird durch die natürliche Immunität. (Warum man sich so schwer tut, diese anzuerkennen, ist mir ein Rätsel; immerhin findet sie wenigstens in den neusten Richtlinien zur Teststrategie Erwähnung).

Bin ich zu anspruchsvoll, wenn ich mir wünsche, dass sich die Gesundheitspolitik mehr an Tatsachen orientiert als an (internationalen?) Vorgaben? Was ich mir aber auf jeden Fall wünsche (zusammen mit der erwähnten Bewohnerin): «Das blöde Virus soll ändlech goo!»

*Dr. med. Karin Hirschi,
Mitglied Redaktion Synapse*